

# Die Weihe von Frauen innerhalb der Utrechter Union : eine polnisch-nationalkatholische Perspektive

Autor(en): **Orzell, Laurence J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **86 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-404852>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Die Weihe von Frauen innerhalb der Utrechter Union: Eine polnisch-nationalkatholische Perspektive<sup>1</sup>**

Auf einer Pressekonferenz im Zusammenhang mit der Bischofssynode im Oktober 1994 in Rom brachten zwei amerikanische Schwestern das Thema der Frauenordination in Fragen auf, die sie an den philippinischen Erzbischof Orlando Quevedo richteten. Der Prälat antwortete: «Warum nur spricht eigentlich in gewissen Erdteilen eine kleine Gruppe so viel über dieses eigenartige Thema?» Er behauptete weiterhin, die Frage rufe nur wenig Interesse beim Volk in der «Dritten Welt» hervor: «Sehr oft wird ein Problem, mit dem eine Ortskirche zu kämpfen hat, zum Beispiel die Vereinigten Staaten, zum Problem für die ganze Kirche. Wir in den Entwicklungsländern fragen uns: Gehört dies zum – entschuldigen Sie den Ausdruck – Kulturimperialismus? Ist dies etwas, was in der Zukunft in Entwicklungsländern von Bedeutung sein wird?» Ein anderer römisch-katholischer Prälat, Erzbischof Tadeusz Kondrusiewicz, beantwortete diese rhetorische Frage teilweise, als er bemerkte: «Ich stimme dem völlig zu. Niemand aus den östlichen Ländern stellte uns» auf der Synode «vor ein solches Problem.»<sup>2</sup>

Ich erzähle Ihnen hier diese Episode, weil viele von uns in der Polnisch-Nationalkatholischen Kirche (PNCC) eigentlich dieselben Frustrationen haben (oder zumindest mit ihnen sympathisieren), die sich in den Kommentaren der Erzbischöfe widerspiegelten. Zwar ist die PNCC wohl kaum eine Institution der «Dritten Welt»; aber auch wir können nicht anders: Wir haben den Eindruck, dass Anstrengungen, die unternommen werden, um innerhalb der Utrechter Union altkatholischer Kirchen die Frauenordination voranzubringen, ein besonderes sozio-ideologisches Milieu widerspiegeln, das nicht nur den meisten Polnisch-Nationalkatholiken fremd ist, sondern auch im Gegensatz dazu steht, wie die PNCC das «Selbstverständnis» des Altkatholizismus interpretiert. Diese Auffassung wurde noch deutlicher nach der Entscheidung der deutschen altkatholischen Synode zur Frauenordination im Mai

<sup>1</sup> Dieses Referat wurde erarbeitet für ein «Seminar zur Frage der Frauenordination», das von der Christkatholischen Kirche der Schweiz im Franziskushaus, Dulliken, 11.–13. August 1995 veranstaltet wurde. Der Autor ist Mitglied der Synodal Church Doctrine Commission der amerikanischen Polish National Catholic Church. Die vom Autor durchgesehene deutsche Übersetzung besorgte Dr. habil. *Thaddäus A. Schnitker*, Münster i. W.

<sup>2</sup> Zitiert in *Philip Pullella*, *Bishops Call Women Priests Cultural Imperialism* (Reuters Nachrichtenagentur), 20. Oktober 1994.

1994, die etwas darstellt, was Mitglieder der Internationalen Bischofskonferenz (IBK) auf beiden Seiten des Atlantik veranlasste, von einer «Krise» innerhalb der Utrechter Union zu sprechen<sup>3</sup>.

Meine Absicht in diesem Referat ist dreifach: 1) in groben Linien die heutige offizielle Position der PNCC zur Frauenordination zu zeichnen; 2) die Bedingungen zu erläutern, die zu dieser Position geführt haben; 3) darzulegen, welche Auswirkungen nach Ansicht der PNCC diese Frage für die Utrechter Union haben könnte. Angesichts der knappen Zeit beschäftige ich mich hier weniger mit theologischer Apologetik als mit der Verdeutlichung gewisser Realitäten, wie die PNCC sie begreift. In dieser Hinsicht konzentriert sich mein Referat mit Absicht auf das dritte Thema dieses Seminars; denn die möglichen Konsequenzen dieser Frage für das «Selbstverständnis» des Altkatholizismus und sein «ökumenisches Zeugnis» sind von grösster Bedeutung. Ja, ich würde behaupten, dass die Schwierigkeiten, denen man im Zusammenhang mit Schritten auf die Frauenordination innerhalb der Utrechter Union hin begegnet, symptomatisch sind für ein grundlegendes Problem: eine Krise der Autorität und Identität.

Wenn man offizielle polnisch-nationalkatholische Aussagen über die Frauenordination untersucht, werden zwei Charakteristika sofort deutlich. Das erste ist ihr weithin negativer Ton und Inhalt, d. h. sie schliessen mehr oder weniger die Frauenordination aus, ohne eine positive Bewertung der Rolle der Frau in der heutigen Kirche zu bieten. Das zweite ist ihre eher reaktive als proaktive Natur; sie befassen sich weniger mit der Frauenordination an sich als mit ihren spaltenden Einflüssen auf ökumenische Beziehungen. Wie ich noch ausführen werde, gibt es verschiedene Gründe hierfür, vor allem, weil eine konzertierte Bewegung für die Frauenordination innerhalb der PNCC fehlt, und weil solche Aussagen innerhalb des Kontextes einer Antwort auf den so empfundenen Druck von aussen zustande kamen, zunächst von Anglikanern und dann von westeuropäischen Altkatholiken.

<sup>3</sup> Der Erzbischof von Utrecht, *Antonius Jan Glazemaker*, benutzte diesen Ausdruck in seinen Bemerkungen auf der Jahreshauptversammlung 1994 der Anglikanisch/Altkatholischen Willibrord-Gesellschaft (Englische Sektion) in der St. Mary's Church, Newington, London, 5. November 1994. Siehe *Laurence J. Orzell*, *Quo Vadis, IBC?*, Straz, 18. Mai 1995. Bischof *Anthony M. Rysz* benutzte denselben Ausdruck in seinem Report of the Bishop of the Central Diocese, *The Right Rev. Anthony M. Rysz*, Nineteenth General Synod, Polish National Catholic Church, S. 5.

Ein Schlüsseldokument in dieser Hinsicht ist die Aussage der Hierarchie der PNCC nach der kirchenrechtlich unrechtmässigen Ordination von 11 Priesterinnen durch Bischöfe der Episcopal Church in Philadelphia im Juli 1974 zu einer Zeit, als die Episcopal Church die Praxis noch nicht formell approbiert hatte. Prime Bishop *Thaddeus F. Zielinski*, der im Namen seiner Kollegen schrieb, beschrieb die Weihen als «unerlaubt», aber ging doch nicht so weit, sie absolut ungültig zu nennen; er fuhr fort: «Die Weihe von Frauen zum sakramentalen Priestertum ist eine zu ernste Angelegenheit, als dass sie von nur einem Teil der katholischen Kirche durch einseitige Handlung entschieden werden kann...»<sup>4</sup> Dieser letzte Punkt sollte ein Leitmotiv in polnisch-nationalkatholischen Aussagen zu dieser Frage bleiben.

Vier Jahre später arbeitete Prime Bishop *Zielinski* dieses Thema weiter aus, als er eine Druckschrift veröffentlichte, die die Frage der Interkommunion mit der Episcopal Church und der Anglikanischen Kirche von Kanada anging, die beide damals bereits offiziell die Zulassung von Frauen zum Priestertum und Bischofsamt sanktioniert hatten. Zu damaliger Zeit hatte die IBK bereits ihre «Erklärung» zu diesem Thema verabschiedet (7. Dezember 1976), und er machte sich diesen Text grosszügig zu eigen, vor allem die Aussage: «Die Frage der Ordination von Frauen berührt die Grundordnung und das Mysterium der Kirche.» Der Prime Bishop schrieb: «Das Thema ist nicht nur eine Frage der Kirchenordnung. *Nur die Apostel, nicht die gesamte Gemeinschaft der Jünger, empfangen den Auftrag von Christus beim Letzten Abendmahl, <dies zu meinem Gedächtnis zu tun> (Lk 22,19).*» Er wies darauf hin, dass «nach katholischer Sakramententheologie und dem Kirchenrecht Weihen von Frauen für ungültig gehalten werden»; hiermit nahm er einen schärferen Standpunkt ein als 1974. Als Rechtfertigung erwähnte er «die beständige Tradition der Kirche», brachte die Frage mit der Eucharistie in Zusammenhang und zitierte «das katholische Verständnis des Priesters als eines *alter Christus* [anderen oder zweiten Christus]»: «... weil die Eucharistiefeier dasselbe Opfer ist, das Christus dargebracht hat, muss der Priester, der die Eucharistie darbringt, wie Christus ein Mann sein.»<sup>5</sup> Diese

<sup>4</sup> *Rola Boza*, 10. August 1974.

<sup>5</sup> *Intercommunion: A Knotty Problem*. Scranton: PNCC, 1978, 4, 6–7 (Hervorhebungen im Original). Diese Veröffentlichung, die innerhalb der PNCC weite Verbreitung fand und damals allen Mitgliedern der IBK zugesandt wurde, scheint als eine Quelle polnisch-nationalkatholischen Gedankenguts zum Thema der Frauenordination übersehen worden zu sein, vielleicht, weil der Traktat sich auf die Interkommunion mit den Anglikanern konzentriert. Die 15. Generalsyn-

Interpretation der «Repräsentation» ging zugegebenermassen einher mit der in «Inter insigniores» (1976), wenn auch ohne die Wertschätzung der Rolle der Frau in der Kirche, die im letzteren Dokument zum Ausdruck kommt; aber ihre ins Auge springenden Punkte, dass bei der Frauenordination viel mehr mitspielt als kirchliche Disziplin, die Bedeutung der Auswahl von Männern als Apostel durch Christus und die Relevanz der Tradition für diese Frage, hatten ein festes Fundament in der Erklärung der IBK 1976, die ihrerseits selbst eine Sicht widerspiegelte, die damals von den östlich-orthodoxen, römisch-katholischen und altkatholischen Kirchen geteilt wurde.

Mehr als zehn Jahre sollten ins Land gehen, bevor die PNCC wiederum offiziell und gezielt die Frage behandelte, auch wieder als Reaktion auf äussere Entwicklungen, diesmal in einer Schwesterkirche der Utrechter Union, und aufgrund der grösseren Uneinigkeit über die Natur der Gutheissung von Diakonissen (oder Diakoninnen) seitens der IBK. Zu diesem Zeitpunkt waren unterschiedliche Meinungen darüber aufgetaucht, ob die altkatholischen Bischöfe wirklich die Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonat bestätigt oder sie zum diakonalen Dienst als einer Wiederherstellung des historischen Amtes der Diakonisse zugelassen hatten<sup>6</sup>. Nach der prinzipiellen Befürwortung der Frauenordination seitens der deutschen altkatholischen Synode 1989 nahm die Synodenkommission Lehre der Kirche der PNCC ein «Memorandum» an und unterbreitete es dem Büro der IBK, welches unterstrich, dass die Erklärung von 1976 in Kraft bleibe. Von daher «ist das Aufrücken einer Frau in das apostolische Amt sowohl ungültig wie unerlaubt»; dies galt nicht nur für den Presbyterat und Episkopat, sondern auch für den Dia-

ode (Chicago 1978) hiess den Standpunkt Prime Bishop Zielinskis faktisch gut, als sie dafür votierte, die Interkommunion mit den Anglikanern in Nordamerika zu beenden.

<sup>6</sup> Für eine Diskussion der offensichtlichen Verwirrung innerhalb der Utrechter Union über dieses Thema siehe *Laurence J. Orzell*, *Contemporary Old Catholicism: Problems and Prospects*, PNCC Studies 10 (1989), 139–140. Die englische Fassung der «Entscheidung» der IBK 1983 zu diesem Thema benutzt das Verb «license» und nicht «ordain» [weihe] oder «admit» [zulassen] zum Diakonat (der letztere Ausdruck erscheint nur im deutschen Text). Polnisch-nationalkatholische Autoritäten erkennen diesem Ausdruck besondere Bedeutung zu. In Übereinstimmung mit der Erklärung der IBK 1976 anerkennt die PNCC zur Zeit nicht, dass westeuropäische altkatholische Diakonissen zum sakramentalen Stand des Diakonats geweiht sind. Die PNCC betrachtet das Amt der Diakonisse innerhalb der Utrechter Union eher als *kirchliches* denn als *apostolisches* Amt.

konat<sup>7</sup>. Das Memorandum, das von der 18. Generalsynode der PNCC (Toronto 1990) angenommen wurde<sup>8</sup>, stellte die bis dato ausführlichste und formellste Erklärung dar, dass die PNCC nicht nur eine andere Meinung darüber hatte, ob die Frauenordination gelegen komme, sondern auch, dass sie unmöglich sei. Ein verwandtes «Memorandum», das von allen PNCC-Bischöfen unterzeichnet wurde, erklärte, dass «wir aufs stärkste» die deutsche altkatholische «Entscheidung ... über die Weihe zum apostolischen Ordo missbilligen»<sup>9</sup>. Ausserdem sagte die Lehrkommission in ihrem formellen Kommentar zu den Texten des Weltkirchenrates über Taufe, Eucharistie und Amt aus: «Da die PNCC den einen Glauben der Ungeteilten Kirche in Ehren hält, teilt sie nicht die der Reformation entstammende Praxis der «Ordination» von Frauen», und sie beschrieb die Neuerung als «eine Verletzung des Zeugnisses der Apostel und Kirchenväter»<sup>10</sup>.

Vor der Sondersitzung der IBK zu dieser Frage im Juli 1991 in Wislikofen erläuterte Prime Bishop *John F. Swantek*, die «ablehnende Position» der PNCC zur Frauenordination «basiere auf den Tatsachen, dass Christus keine Frau erwählte, um Apostel zu sein; dass es keine Tradition gibt, dass Frauen zum Priestertum geweiht worden oder Bischöfe geworden sind ...; und dass es nichts in der Schrift gibt, was deren Weihe unterstützt.» Er merkte auch an, dass «keine Kirche allein einseitig diese Art Entscheidung treffen kann»<sup>11</sup>. Seit dieser Zeit haben andere Gremien innerhalb der PNCC diese Position direkt oder indirekt bestätigt. Zum Beispiel bekräftigte die Tagung der Nationalen Pastorkonferenz im Oktober 1993 die Erklärung der IBK von 1976 dahingehend, sie drück-

<sup>7</sup> Memorandum, Polish National Catholic Church of America to the Büro, IBC, 9 November 1989. Der Text wurde wieder abgedruckt im «Report to the 18th General Synod, 1–5 October 1990» der Lehrkommission, in *Commission Reports to the XVIII General Synod of the Polish National Catholic Church* (o. O., o. D.), 4–5. Das Memorandum kritisierte auch die «Vereinbarung» der deutschen altkatholischen Kirche über eucharistische Gastfreundschaft mit der Evangelischen Kirche von Deutschland als «schädlich für die Gegenseitigkeit der altkatholischen Kirchen», weil die Evangelische Kirche «nicht teilhat an der Katholizität des Amtes und des Gottesdienstes, die den altkatholischen Kirchen der Utrechter Union gemein ist».

<sup>8</sup> *Eighteenth General Synod... Proceedings* (o. O., o. D.), 209–210.

<sup>9</sup> Memorandum, The Bishops of the Polish National Catholic Church in the United States and Canada, to the Büro and the IBC, 9 November 1989. Der Text wurde veröffentlicht in *Rola Boza*, 25. November 1989.

<sup>10</sup> *Minutes of a Meeting of the Church Doctrine Commission*, Scranton, PA, 13–14 November 1990, Appendix C.

<sup>11</sup> *Minutes: Supreme Council Meeting*, Rola Boza, 10. August 1991.



ke die Meinung der PNCC zur Frauenordination aus; ebenso geschah es auf der Pastorkonferenz der Zentraldiözese im September 1994<sup>12</sup>. Von Bedeutung ist es hier, dass dadurch die Geistlichen zumindest theoretisch die Möglichkeit künftiger Gespräche über das Thema sowohl innerhalb wie ausserhalb der Utrechter Union offen gehalten haben; hierdurch bekräftigten sie die Aussage der IBK 1991 zum Thema<sup>13</sup>.

Was können wir legitimerweise aus dieser Übersicht über geltende Aussagen der PNCC zur Frauenordination schlussfolgern? Wenn sie manchmal leider auch allzu negativ sind, lassen sie doch keinen Zweifel aufkommen, dass die PNCC ihrerseits einen definitiven Standpunkt in dieser Frage eingenommen hat. Nolens volens hat sie die existentielle Fragestellung vermieden, die doch sehr an Hamlets Klage «Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage» erinnert; diese Fragestellung charakterisiert jüngere Aussagen der IBK zu diesem Thema. In dieser Hinsicht stimmt es zwar, dass die Polnisch-Nationalkatholiken sich weder denselben Ansatz noch dieselben Schlussfolgerungen wie ihre westeuropäischen Brüder und Schwestern zu eigen gemacht haben; aber es ist ungenau, wenn man sagt oder impliziert, die PNCC habe keine Position formuliert. Es stimmt aber auch, dass keine der hier zitierten offiziellen Aussagen prinzipiell irreformabel ist, wenn sie auch zusammen genommen einen authentischen Ausdruck des ordentlichen Lehramtes der Kirche bilden. Theoretisch bleibt die Möglichkeit, dass künftige Überlegungen eine gewisse Modifikation bei einigen Aspekten der Frage ergeben. Dies würde meiner Meinung nach aber nichts weniger als eine «Grosse Revolution» in der PNCC erfordern, und eine wesentliche Änderung ist angesichts der internen und externen Bedingungen, die zu dieser Position geführt haben, unwahrscheinlich, zumindest in der näheren Zukunft.

Was sind diese Bedingungen? Intern kann man die folgenden, untereinander in Beziehung stehenden Phänomene aufzählen: 1) das Fehlen einer auf breiter Zustimmung basierenden Unterstützung für die Frauenordination; 2) die augenscheinliche Zufriedenheit polnisch-na-

<sup>12</sup> Unbetitelt und undatiertes Dokument auf dem Briefpapier der Pastorkonferenz der Zentraldiözese, verteilt auf der 19. Generalsynode (Buffalo 1994). Der Text der Resolution der Nationalen Pastorkonferenz, der in diesem Dokument wiedergegeben wird, ist ungenau; Unterredung mit Prime Bishop *John F. Swantek*, 24. Juli 1995. Die Natur der Zustimmung von 1993 wurde in Gesprächen mit dem Konferenzsekretär Pfr. *Stanley Bilinski* am 29. Juli 1995 bestätigt.

<sup>13</sup> International Old Catholic Bishops' Conference Special Session, July 1–6, 1991, Wislikofen, Switzerland, Rola Boza, 27. Juli 1991.

tionalkatholischer Frauen (und Laien im allgemeinen) mit ihrem Status in der Kirche, auch wenn sie in einer (oder mehr) spezifischen kirchlichen Position anderer Meinung sein können; 3) der (vielleicht konsequente) Fehlschlag seitens polnisch-nationalkatholischer Eliten oder der Laien ganz allgemein, Argumente für die Frauenordination als besonders sinnvoll zu erachten; 4) die Angst, Zustimmung zur Neuerung könne zu Zwietracht und vielleicht sogar Schisma führen; und – vielleicht am wichtigsten – 5) ein Gegensatz zwischen dem Selbstverständnis und der Identität der Kirche als einer relativ traditionellen, wenn auch papstfreien, Form des westlichen Katholizismus und die für möglich erachteten direkten und indirekten Implikationen der Frauenordination für diese Identität.

Man kann auch verschiedene, untereinander in Beziehung stehende externe Phänomene aufzählen: 1) die Hypothese, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dieser Neuerung und anderen, die sogar noch problematischer sind; 2) eine Aversion gegen ein so empfundenes Bevormunden der PNCC bei diesem Thema seitens ihrer westeuropäischen Schwesterkirchen; und 3) das Empfinden, dass Westeuropäer sich bei der Frauenordination eng an protestantische Theorie und Praxis angeschlossen und deshalb eine ökumenische Annäherung – von Versöhnung ganz zu schweigen – mit den römisch-katholischen und östlich-orthodoxen Kirchen schwerer, wenn nicht gar unmöglich, gemacht haben.

Viele westeuropäische Altkatholiken finden es zweifelsohne schwer zu glauben, dass ihre nordamerikanischen Schwestern (und Brüder) die Frauenordination nicht nur nicht unterstützen, sondern auch noch ablehnen. Zwar gibt es keine kirchenweite Studie der öffentlichen Meinung in der PNCC zu diesem Thema, aber eine Umfrage, die in den Staaten des Mittleren Westens Illinois, Indiana und Wisconsin durchgeführt und 1984 veröffentlicht wurde, verdeutlicht dies. Nur 18,6 % der Frauen, die befragt wurden, stimmten zu, dass die Weihe von Frauen zum Priestertum «der Schrift und Tradition entspricht»; ein etwas höherer Prozentsatz (22,5 %) von Männern akzeptierte diesen Satz. Wenn man aber fragte, ob Frauen geweiht werden sollten, antworteten 63 % der Männer und 69,2 % der Frauen ablehnend. Zurückhaltung seitens der Frauen bei dieser Fragestellung trat sogar bei dem Satz zutage: «Frauen sollten bei priestlichen Tätigkeiten mithelfen können»; 55,3 % der Frauen und 49,5 % der Männer antworteten «Nein». Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Gegnerschaft zu dieser Neuerung unter denen, die der PNCC später in ihrem Leben beigetreten waren, grösser war als bei Polnisch-Nationalkatholiken, die seit kleinauf zur Kirche ge-



hören<sup>14</sup>. Natürlich spiegeln diese Statistiken nicht notwendigerweise die PNCC als ganze wider, und man muss betonen, dass die öffentliche Meinung solche Fragen nicht entscheiden kann; aber die Daten geben deutlich an, dass jede grössere Unterstützung der Basis für die Neuerung fehlt. Als Resultat kann man feststellen, dass sich bis heute keine wohlorganisierten «pressure groups» oder Lobbies für die Frauenordination gebildet haben.

Die tieferen Gründe für diese Situation erfordern detaillierte wissenschaftliche Untersuchungen, aber ich möchte doch die folgende Hypothese wagen. Polnisch-nationalkatholische Frauen sind wahrscheinlich sozial, wirtschaftlich und von ihrer Bildung und Kultur her nicht weniger fortgeschritten als ihre Schwestern in der nordamerikanischen Gesellschaft insgesamt. Der historische Erfolg der PNCC bei der Integration von Laiinnen (und Laien) in die kirchliche Verwaltung – zu einer Zeit, als Frauen in den meisten anderen Kirchen keine solche Rolle einnehmen und Schweizerinnen in einigen kantonalen Wahlen noch nicht einmal ihre Stimme abgeben konnten – bedeutet jedoch, dass Argumente zugunsten der Frauenordination unter den meisten Polnisch-Nationalkatholiken nicht auf besonders positives Echo stossen.

Dies heisst nicht, dass Frauen ohne Widerrede eine untergeordnete Position einnehmen wollen; es heisst eher, dass sie bewusst oder unbewusst ihre Rolle als Ergänzung zu der der Geistlichen und männlichen Laien sehen, mit denen zusammen sie das «Priestertum der Gläubigen» ausüben, und dass sie Unterschied nicht mit Mangel gleichsetzen<sup>15</sup>. Seit den frühesten Jahren der PNCC haben Frauen auf lokaler und nationaler Ebene eine führende Rolle im kirchlichen Leben gespielt, wie ihre aktive Teilnahme als Mitglieder von Kirchenvorständen, Diözesan- und Nationalsynoden und am Obersten Rat [Supreme Council] deutlich beweist. Ja, ein bemerkenswertes, aber im allgemeinen unbekanntes Dokument, das vor mehr als 80 Jahren als eine Art «Studienpapier» für die 3. Generalsynode (Chicago 1914) veröffentlicht wurde, zeigt, dass einige polnisch-nationalkatholische Frauen ausdrücklich versuchten, ihre

<sup>14</sup> Pfr. *Zbigniew Kaszubski*, *Polski Narodowy Kościół Katolicki w Chicago, Illinois i okolicy wobec wybranych współczesnych zagadnień teologicznych, ekumenicznych, i społecznych*. Warszawa, Kościół Polskokatolicki w PRL, 1984, 99.

<sup>15</sup> Ich bespreche die theologischen Grundlagen dieses Themas in meinem Aufsatz «Lay Ministry: Some Reflections», in Bishop *Anthony M. Rysz* und *Laurence J. Orzell*, *Centennial of Bishop Hodur's Ordination, 1893–1993*, hg. von *Casimir J. Grotnik*. Scranton: PNCC Central Diocese Mission Fund and Clergy Conference, 1994, 15–25.

derzeitige Position mit derjenigen der Frauen in der frühen Kirche in Verbindung zu sehen; der Text deutete im voraus schon einige der späteren Argumente an, die benutzt wurden, um die Frauenordination voranzutreiben, befürwortete diese Neuerung aber nicht. Er paraphrasierte auch in etwa das PNCC-eigene «Glaubensbekenntnis» (zum ersten Mal angenommen 1912), als er «Rechte und Privilegien» auf der Grundlage des Geschlechts verurteilte und die Wiederherstellung einer aktiveren Rolle für Frauen in der Kirche befürwortete<sup>16</sup>.

Wenn solche Ansichten auch die Saat für Agitation zugunsten weiblicher Geistlicher beinhalteten, ging diese doch nie auf, vielleicht, weil die meisten Polnisch-Nationalkatholiken – Geistliche wie Laien – die Weihe nicht als ein «Recht» ansahen und ansehen, zumindest nicht in dem Sinn von Rechten in zivilen und selbst religiösen Gesellschaften. Dementsprechend sind gynäkozentrische Argumente, die die Frauenordination als Wiedergutmachung einer «historischen Ungerechtigkeit» befürworten, nur von geringer Bedeutung für Eliten wie die Bevölkerung insgesamt. Hier treffen wir auf so etwas wie ein Paradox; denn einer Argumentation wie der, die in der Rechtfertigung der Frauenordination im deutschen altkatholischen Text von 1990 enthalten ist<sup>17</sup>, ist es nicht nur nicht gelungen, viele Befürworter für die Neuerung in der PNCC zu gewinnen, sondern hat tatsächlich noch grössere Ablehnung hervorgerufen, und zwar aufgrund dessen, was ein Kritiker die Befürwortung einer «kirchlichen Neuen Weltordnung» genannt hat, die auf «radikalen feministischen Argumenten und verschiedenen bizarren – und sogar unsinnigen

<sup>16</sup> «Kobiety na III Synod Pol[skiego] N[arodowego] K[atolickiego] Kościoła», in Synods of the Polish National Catholic Church, 1904–1959, zusammengestellt und hg. von *Casimir J. Grotnik*. Boulder, CO: East European Monographs, 1993, 99. Bei der Zitation der Namen einiger prominenter Frauen in der Bibel merkte dieser kurze und anonyme Aufsatz auch an, dass Frauen als «Lehrerinnen, Missionarinnen, ... Evangelistinnen und Prophetinnen» wirkten, die «den Aposteln und ihren Jüngern» halfen, wie auch als «Witwen, Diakonissen und Priesterinnen [sic], deren Aufgabe es war zu lehren, sich um die Kinder und die Alten zu kümmern, bei Begräbnissen zu assistieren und selbst die Taufe zu spenden.» Diese Rolle und Ämter wurden in der Folgezeit aber aufgrund eines Missverständnisses der paulinischen Aussagen über das Verhalten von Frauen unterdrückt. Die Autoren interpretierten offensichtlich die Rolle von Diakonissen bei der Taufe wie auch die in alten Quellen erwähnten «Presbyterinnen», welche Wissenschaftler für die Frauen von Presbytern halten, falsch. Siehe z.B. *Janet Grierson*, *The Deaconess*. London: CIO Publishing, 1981, 5–7, 12.

<sup>17</sup> Einbeziehung der Frauen in das apostolische Amt: Entscheidung der Synode der Alt-Katholischen Kirche Deutschlands und ihre Begründung. Bonn: Katholisches Bistum der Altkatholiken in Deutschland [1990].

gen – Interpretationen der Schrift, Tradition, Theologie und Geschichte (der alten wie der neuen) ...»<sup>18</sup> basiert. Eine weitere Kritik beschrieb die Druckschrift diplomatischer als eine «überaus clevere und gebildete Präsentation von katholischem Ersatztheologisieren», schloss dann aber daraus, dass sie letztendlich von einer «Reinterpretation von katholischen Schlüsselkonzepten im Licht der Reformationstheologie ...»<sup>19</sup> abhing. Selbst gemässigtere altkatholische Apologien zugunsten der Frauenordination werden nicht für besonders bedeutsam in der PNCC gehalten, zum Teil, weil Polnisch-Nationalkatholiken der Ansicht sind, dass sie weder hinreichende noch überzeugende Beweise liefern, um ein Abweichen von der Tradition zu rechtfertigen, vor allem angesichts der anderen Faktoren, die in dieser Analyse dargestellt wurden.

Ein weiterer, offensichtlich sehr realer, wenn auch bislang nicht in grösserem Umfang diskutierter, Aspekt der Position der PNCC in dieser Frage ist die Sorge, die Frauenordination könne zu einem internen Bruch oder sogar Schisma führen. Seit die Episcopal Church 1976 diese Neuerung eingeführt hat, haben sich in Nordamerika unter früheren Mitgliedern der Episcopal Church und der Anglikanischen Kirche von Kanada mindestens sechs abgespaltene «Continuing Anglican»-Kirchen mit einer geschätzten Mitgliederzahl von ca. 30 000 gebildet<sup>20</sup>. Die PNCC, die selbst auch nicht sehr viel grösser ist als diese Zahl, kann es sich nicht leisten, aktive Gemeindemitglieder zu verlieren, die die Kirche aus Protest gegen die Frauenordination verlassen könnten, entweder, um zu anderen Kirchen überzutreten oder um alternative kirchliche Strukturen zu etablieren, oder die ansonsten einfach «verschwinden» und rein nominelle Mitglieder in der PNCC werden. Im Gegensatz dazu

<sup>18</sup> *Orzell, Quo Vadis, IBC?*, Straz, 25. Mai 1995. Für eine detaillierte Kritik der deutschen Rechtfertigung und eine Prüfung der Debatte zur Frauenordination innerhalb der Utrechter Union vor der Sondersitzung der IBK zu diesem Thema 1991 siehe *Laurence J. Orzell, The Wislikofen Statement: An Interim Assessment*, Straz, 17. Oktober 1991–24. Dezember 1992.

<sup>19</sup> Pfr. *Jonathan Trela* zu Prime Bishop *John F. Swantek*, 23. August 1990. Kopien dieser nicht veröffentlichten Bewertung wurden dem Vernehmen nach bei der IBK ausgeteilt.

<sup>20</sup> *Gregory J. Diefenderfer, The Traditional Anglican Movement Today: An Update on the Continuing/Traditional Anglican Churches*, *The Christian Challenge*, Oktober-November 1994, 16–17. Zu diesen Gruppen zählen die Anglikanische Kirche in Amerika, die Anglikanisch-Katholische Kirche Kanadas, die Anglikanisch-Katholische Kirche, die Vereinigte Episkopalkirche von Nordamerika, die Episkopal-Missionskirche und die Christkönig-Kirchenprovinz. Das traditionelle «Anglikanische Kontinuum» behauptet, es habe weltweit 92 700 Mitglieder.

gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass aufgrund der derzeitigen Position der PNCC zur Frauenordination eine grössere Anzahl von Polnisch-Nationalkatholiken die Kirche verlassen haben oder verlassen werden.

Dies bringt mich zur wichtigen Frage des derzeitigen Selbstverständnisses der PNCC, das ihre Haltung zur Frauenordination formt und durch diese Haltung geformt wird. Seit den 60er Jahren, vor allem aber nach 1975, hat sich das institutionelle Ethos oder das Bild, das sich die PNCC zu ihrer eigenen Legitimation macht, verändert von einem Bewusstsein, dass man zur polnischen Volksgruppe gehört, hin zu einem Glauben, dass sie eine einzigartige Kombination von administrativer Demokratie und traditionellem westlichem Katholizismus – geläutert von allem, was als päpstliche Übergriffe wahrgenommen wird –, zum Ausdruck bringt. Dies hat in der PNCC zu einer grösseren Betonung des klassischen Altkatholizismus – als der Hauptquelle ihrer derzeitigen theologischen und kirchlichen Weltanschauung – geführt, der durch ein nordamerikanisches Prisma gesehen wird<sup>21</sup>. Dies hat zugegebenermassen zu einem gewissen Grad an unberechtigter Romantik und selbst Übertreibung bei der Interpretation der altkatholischen Vergangenheit geführt, aber man empfindet weithin, dass die Frauenordination den hoch gehaltenen Anspruch der altkatholischen Gemeinschaft in Frage stellt, den Glauben der Ungeteilten Kirche bewahrt zu haben. Ja, ich würde so weit gehen zu sagen, dass die Gegnerschaft zur Frauenordination in einigen einflussreichen polnisch-nationalkatholischen Kreisen zu so etwas wie dem Prüfstein geworden ist, der dieses neo-orthodoxe Selbstverständnis verkörpert.

Wie ich bereits oben gezeigt habe, haben auch externe Phänomene eine grössere Rolle bei der Formung der negativen Position der PNCC gegenüber der Frauenordination gespielt. Ihre Reaktionen auf Entwicklungen innerhalb der Episcopal Church und – neueren Datums – der westeuropäischen altkatholischen Kirchen spiegelt eine Auffassung wider, dass diese Neuerung irgendwie mit anderen Abweichungen vom katholischen Glauben, seiner Kirchenordnung und seiner Ethik verbunden ist. Prime Bishop Zielinski hat die Richtung gewiesen in diesem Ansatz, als er implizit eine Verbindung zog zwischen Frauenordination, Irrtum in der Lehre und einer offensichtlichen kirchlichen Sanktionierung von Abtreibung und homosexueller Praxis unter Mitgliedern der Episcopal Church<sup>22</sup>.

<sup>21</sup> Orzell, *Contemporary Old Catholicism: Problems and Prospects*, 134–137.

<sup>22</sup> *Intercommunion: A Knotty Problem*, 7–9.

Natürlich ist prinzipiell eine solche Auffassung nicht völlig gerechtfertigt; aber wenn der letztgültige Grund für die Frauenordination die Ausweitung von «Gleichheit» in der Kirche ist – trotz deutlicher theologischer Begründungen, die ihr manchmal als eine Art «P.S.» angehängt werden –, dann ist die Tür weit geöffnet für «gleiche» Behandlung anderer Neuerungen in Glaube, Kirchenordnung und Moral. Einige Ideen hinsichtlich biblischer Exegese, der Natur der katholischen Kirche, der Tradition und des ordinierten Amtes, die der deutschen altkatholischen «Rechtfertigung» der Frauenordination zugrunde liegen, sind in der Tat, um es milde auszudrücken, problematisch, und neuere Bemühungen, Altkatholiken zur Verteidigung von «Rechten» von Homosexuellen zu organisieren, flößen in der PNCC noch weniger Vertrauen ein.

Ich komme jetzt zu einer noch delikateren und schmerzlicheren Angelegenheit: zur Auffassung in einigen PNCC-Kreisen, dass westeuropäische Altkatholiken polnisch-nationalkatholische Ansichten nicht wirklich ernst nehmen und – trotz der Versicherungen der IBK, zu einem gemeinsamen Beschluss zu kommen – dass sie erwarten, dass die PNCC früher oder später die Neuerung akzeptiert oder zumindest mit der Frauenordination in ihren Schwesterkirchen lebt. Einer der nordamerikanischen Bischöfe auf der Tagung der IBK 1990 in Rheinfelden brachte solche Vermutungen zum Ausdruck, als er seinen «Eindruck» anmerkte, «dass die Dinge eigentlich schon entschieden sind». Er behauptete, dass sowohl die deutsche wie die Schweizer Kirche «bereits zu einer Entscheidung» zugunsten weiblicher Geistlicher «gekommen sind», und er drückte seinen Zweifel aus, «ob es noch von Bedeutung ist, über diese Fragen zu beraten»<sup>23</sup>. Natürlich zeigt meine Anwesenheit hier an, dass Altkatholiken wirklich die Ansichten der PNCC hören wollen; aber gelegentlich ist es mir zu Ohren gekommen, dass einige Westeuropäer zu denken scheinen, man (selbst Polnisch-Nationalkatholiken) könnte grundlegende Positionen der PNCC ignorieren – es sei denn, die Westeuropäer stimmten mit ihr überein. Im Verlauf der Anglikanisch-Alt-katholischen Theologenkonferenz 1987 in Toronto zum Beispiel behauptete ein niederländischer altkatholischer Theologe, die Beendigung der Interkommunion mit den Anglikanern seitens der PNCC sei «nicht gültig», weil *seine* Kirche die Entscheidung nicht «rezipiert» habe. Eine solche Ansicht ist unglücklich, da sie eine Gedankenwelt wider-

<sup>23</sup> Zitiert in *Orzell*, The Wislikofen Statement: An Interim Assessment, Straz, 22. Oktober 1992.



spiegelt, die unnötigerweise Spannungen zwischen der PNCC und ihren Schwesterkirchen in der Utrechter Union verschärft.

Der letzte externe Faktor, der die Ansicht der PNCC zur Frauenordination beeinflusst, ist die ökumenische Dimension; denn genau auf diesem Gebiet ist die Neuerung vielleicht am problematischsten. Aus nord-amerikanischer Perspektive scheinen westeuropäische altkatholische Kirchen anglikanischer (und – im Falle der deutschen Kirche – evangelischer) Theorie und Praxis dieses Sachverhalts mehr Bedeutung zuzumessen als den offiziellen Positionen der römisch-katholischen und östlich-orthodoxen Kirchen<sup>24</sup>. Auf der 19. Generalsynode (Buffalo 1994) zum Beispiel merkte der Bischof der Zentraldiözese der PNCC eine «Tendenz in einigen (altkatholischen) Kirchen» an, «den anglikanischen und episkopalen Kirchen bei der Weihe von Frauen zum apostolischen Amt zu folgen...»<sup>25</sup>. Die Zustimmung der IBK zur Stärkung der Bande mit der Anglikanischen Kirchengemeinschaft durch «neue Koordinations- und Informationsgremien»<sup>26</sup> besänftigt kaum die Befürchtungen der PNCC in dieser Hinsicht. Für die PNCC aber wird der ökumenische Dialog mit den Anglikanern, so wichtig er auch ist, zumindest in der vorhersehbaren Zukunft die Tatsache widerspiegeln, dass die Frauenordination ein fundamentales Hindernis für die Wiederherstellung der Interkommunion darstellt.

Es stimmt sicherlich – vor allem im Licht von «*Ordinatio sacerdotalis*» (1994) –, dass altkatholische Befürworter von weiblichen Geistlichen keine Übereinstimmung mit der römisch-katholischen Kirche auf diesem Gebiet erwarten können – und auch nicht, so darf vermutet werden, mit den östlich-orthodoxen Kirchen. Aber rechtfertigt das, was man durch die Frauenordination «erhält» – wie auch immer dies definiert wird –, dass man sich noch weiter von Rom entfernt, wie ungeniessbar auch immer die meisten Westeuropäer den «starrköpfigen» polnischen Papst finden? Und wie können Altkatholiken erwarten, dass die ausserordentlich gewissenhaft geknüpften theologischen Bande mit den

<sup>24</sup> The Inclusion of Women in the Apostolic Ministry, 20–21, 24–25 [englische Übersetzung von «Einbeziehung der Frauen in das apostolische Amt», Bonn 1990]. Viele polnische Nationalkatholiken verbinden dies mit der De-facto-Interkommunion, die zwischen der deutschen altkatholischen Kirche und der Evangelischen Kirche Deutschlands existiert.

<sup>25</sup> Report of the Bishop to the Central Diocese, The Right Rev. Anthony M. Rysz, Nineteenth General Synod, 5.

<sup>26</sup> Press Release of the International Old Catholic Bishops' Conference (IBC, 1994), Rola Boza, 10. September 1994.

östlich-orthodoxen Kirchen Frucht bringen sollen? Einige Altkatholiken mögen den Satz im orthodoxen/altkatholischen Dokument über die Weihe, der besagt: «Die ungeteilte Kirche hat, abgesehen von der nicht geklärten Einrichtung der Diakoninnen, die Ordination von Frauen nicht zugelassen»<sup>27</sup>, für eine Beschreibung und nicht für eine Vorschrift halten. Aber klingt eine solche Behauptung nicht eher hohl in den Ohren der meisten orthodoxen Christen?

Man mag aus der Diskussion bis hierher schlussfolgern, dass die Unterschiede zwischen den meisten Polnisch-Nationalkatholiken und den meisten westeuropäischen Altkatholiken zur Zeit schwerer wiegen als ihre Gemeinsamkeiten. In der spezifischen Frage der Frauenordination scheint eine solche Schlussfolgerung unausweichlich. Aber dies enthebt uns nicht der Verpflichtung, was immer wir irgendwie tun können, auch wirklich zu tun, um die *koinonia* zwischen den Kirchen der Utrechter Union zu bewahren. In Wislikofen bat die IBK uns alle, Geistliche wie Laien, «eine gemeinsam verantwortete Grundentscheidung»<sup>28</sup> zur Frauenordination zu suchen. Viele Polnisch-Nationalkatholiken unterstützen zwar das Ziel der Bischöfe, fragen aber, ob es keine grundlegenden Fragen gibt, über die wir *zunächst* Übereinstimmung suchen müssen.

Vielleicht ist die erste und wichtigste Frage die nach der Autorität innerhalb der altkatholischen Gemeinschaft und die genaue lehrmässige Position der Utrechter Erklärung (1889) und der damit zusammenhängenden glaubensmässigen Dokumente, da sie direkt und indirekt mit dem vorliegenden Problem zu tun haben. Natürlich wurden diese in der Vergangenheit unter die Lupe genommen; aber die Erfahrung gibt uns zu bedenken, dass die bis dato geschehenen Untersuchungen wie auch generelle Hinweise auf nur dürftig definierte «bischöflich-synodale Strukturen» nicht wirklich hilfreich gewesen sind, die schwerwiegenden Probleme zu lösen, deren sich die Utrechter Union heute gegenüber sieht. Wie unsere anglikanischen Brüder und Schwestern anerkennen

<sup>27</sup> «V/7 Weihen» (1987), in *Koinonia auf altkirchlicher Basis*. Beiheft zur Internationalen Kirchlichen Zeitschrift 79, hg. von *Urs von Arx*, Oktober-Dezember 1989, 95. [Die englische Übersetzung dieses Dokuments hat «Diakonissen» (deaconesses) statt «Diakoninnen» (deacons); d. Übers.]. Die 18. Generalsynode der PNCC (Toronto 1990) ratifizierte die Übereinkünfte, allerdings mit Vorschlägen zur Änderung, die von der Kirchlichen Lehrkommission vorgeschlagen wurden. Siehe *Eighteenth General Synod... Proceedings*, 209–210, und den *Report to the 18th General Synod*, 1–5 October 1990 der Lehrkommission, 5–9.

<sup>28</sup> International Old Catholic Bishops' Conference Special Session, July 1–6, 1991, Wislikofen, Switzerland, Rola Boza, 27. Juli 1991.

wir, dass wir das Papsttum als den *Ort* höchster Autorität ablehnen, aber wir können – ebenfalls wie sie – anscheinend nicht zu *einer* Meinung gelangen über einen praktischen Ersatz. Vielleicht sollte die IBK ihre Aufmerksamkeit mehr darauf richten, starke, kohärente und sich selbst treu bleibende Führung in diesen Angelegenheiten zu bieten, und weniger versuchen, jeden zufriedenzustellen, wie gross die Versuchung zum letzteren in dieser Zeit der Konsenspolitik in weltlicher wie in kirchlicher Hinsicht auch immer sein möge.

Ein solches Neustudium und die Reflexion über die Autorität wird im Licht einseitiger synodaler Aktionen bezüglich der Frauenordination um so dringlicher. In dieser Hinsicht ist es wesentlich, dass die altkatholischen Schwesterkirchen der PNCC sich keinerlei Illusionen hingeben. Sollten eine oder mehrere Mitgliedskirchen der Utrechter Union wirklich zur Weihe von Frauen zum Priestertum übergehen, fände sich die PNCC selbst nicht in der Lage, die Gültigkeit dieser Ordinationen anzuerkennen. Ausserdem würde eine solche Handlung *ipso facto* die Beziehung voller Gemeinschaft zwischen der PNCC und dieser Kirche oder diesen Kirchen zerbrechen. Weiterhin sollte niemand annehmen, dass die Utrechter Union in den Augen der Polnisch-Nationalkatholiken eine sich selbst legitimierende Grösse ist; die meisten, die ernsthaft über diese Angelegenheit nachdenken, sind eher der Ansicht, dass die Union einem höheren Ziel untergeordnet ist: dem Heil der Seelen durch einen Glauben und eine Praxis, die mit jenen der Ungeteilten Kirche übereinstimmen. Wenn die weitere Zugehörigkeit zur Union ein grösseres Hindernis zu diesem Ziel sein sollte, mag eine grundlegende Neubewertung dieser Beziehung notwendig werden.

Dies mag hart in Ihren Ohren klingen, aber es ist nur die logische Konsequenz aus den Ansichten, die ich oben umrissen habe und die nach Ansicht der PNCC mit der klassischen altkatholischen Theologie übereinstimmen. In einer Analyse der Bedingungen für Interkommunion sagte der verstorbene Erzbischof Andreas Rinkel, dass Kirchen, die diese Beziehung einzugehen wünschen, «überzeugt» sein müssen, «dass die andere [Kirche] das *holon* besitzt, die Ganzheit der Kirche, in Lehre, Amt und Sakrament». Und dies macht die Bewahrung des apostolischen Amtes des Diakons, Priesters und Bischofs durchaus notwendig, «so wie sie in der Kirche von Anfang an existierten»<sup>29</sup>. Wenn dies eine *conditio sine qua non* für Interkommunion darstellt, um wieviel mehr dann für volle

<sup>29</sup> Zitiert in *Intercommunion: A Knotty Problem*, 5 (Hervorhebung im Original).

Gemeinschaft? Zu behaupten, dass volle Gemeinschaft existieren kann, wenn eine solche Überzeugung fehlt, wäre widersinnig.

Ich möchte deshalb ein paar als Warnung gedachte Bemerkungen zu einigen «Lösungen» hinzufügen, die oberflächlich betrachtet für dieses Dilemma attraktiv sein könnten. Verschiedene westeuropäische altkatholische Kirchen und inoffizielle Organisationen, wie zum Beispiel der Internationale Altkatholiken-Kongress, glauben offensichtlich, dass eine IBK-Entscheidung, jeder Kirche zu gestatten, ihre eigene Wahl in dieser Frage zu treffen, während sie miteinander in voller Gemeinschaft bleiben, das Problem lösen wird<sup>30</sup>. Obwohl die PNCC sich selbst nicht definitiv zu diesem Thema ausgesprochen hat, würde eine Reise auf diesem Pfad doch wahrscheinlich in der sprichwörtlichen Sackgasse enden, weil dies auch heissen würde, dass die Frauenordination lediglich eine Frage der Disziplin ist. Wie ich oben ausgeführt habe, kann die PNCC im Zusammenhang mit der Erklärung der IBK 1976 eine solche Ansicht nicht gutheissen.

Genau so wenig hilfreich wäre meiner Meinung nach eine Übernahme oder Adaptation derzeitiger ekklesiologischer Konzepte wie zum Beispiel «eingeschränkter Gemeinschaft» oder der Existenz «zweier Integritäten» innerhalb einer Kirche oder Kirchenfamilie: eine, die die Frauenordination anerkennt, und eine, die sie nicht anerkennt. Wie nützlich oder notwendig diese auch für Anglikaner sein mögen, sie sind altkatholischer Ekklesiologie fremd und würden im jetzigen Umfeld einfach einen Prozess ermutigen, in dem die Kirchen der Utrechter Union in Theorie und Praxis noch weiter voneinander weg wachsen und dabei die Form der Einheit ohne den Inhalt hinterlassen würden.

Um dieses Referat nicht mit einer übertrieben pessimistischen Bemerkung zu enden, möchte ich mit einem Zitat aus dem «Bericht» von Prime Bishop Swantek für die 19. Generalsynode schliessen. Als er die «Spannung» innerhalb der altkatholischen Gemeinschaft aufgrund der Debatte um weibliche Geistliche erörterte, unterstrich er die Notwendigkeit, «zu beten und zu arbeiten, um die Probleme zu lösen, die vielleicht sogar unlösbar erscheinen. Wir müssen die Kommunikationskanä-

<sup>30</sup> Bericht über den XXV. Internationalen Altkatholiken-Kongress in Genf, 27.-31. August 1990, Internationale Kirchliche Zeitschrift 80 (1990), 258; und «Resolution Concerning the Present Situation of the Relationship of the IBC to the Old Catholic German Church (Revised and Final Version)», Rola Boza, 8. Oktober 1994.

le offen halten, so dass man unsere Stimme hören kann»<sup>31</sup>. Es gibt ganz klar Raum für mehr Gebet und Arbeit, nicht nur in der Frage der Frauenordination, sondern – viel bedeutsamer – in der Frage der Natur und Identität der Utrechter Union selbst. Wenn wir auch nicht *ab initio* ausschliessen können, dass wir letztendlich die *koinonia* nicht aufrecht erhalten können, so würden wir doch unseren Vorfahren in Europa und Nordamerika – und, mehr noch, uns selbst – keinen Gefallen damit tun, wenn wir nicht versuchen, die Krise, der wir uns zur Zeit gegenüber sehen, zu lösen und in der Zwischenzeit keinerlei konkrete Schritte unternehmen, die die Situation nur verschärfen würden.

High Wycombe (England)

*Laurence J. Orzell*

<sup>31</sup> Report of the Prime Bishop, Most Rev. John F. Swantek, to the XIX Synod...», 3.